

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 26 (1966)
Heft: 3

Artikel: Der Film in Deutschland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Partner, auch die Kritiker scheinen immer wieder Schwierigkeiten zu haben, dieses Verschwiegen-Offenbare überhaupt nur zu sehen. Vielleicht rührt diese Schwierigkeit zu sehen auch daher, dass es bei Antonioni nie eine Borniertheit eines einzigen filmischen Mittels gibt, das Verschwiegene sichtbar zu machen.

So sei denn zum Schluss auch noch verwiesen auf etwas, das im Bilde dieser Filme von uns fast vergessen wird: das Land, das Meer, die Insel, der Nebel, die Bäume, das also, was wir gewöhnt sind «Natur» zu heissen. Es ist dies ein Geheimes, Bleibendes, wie eine Erinnerung (aber keine sentimentale), aber doch eines, das noch im letzten Film Antonionis zu einem Märchen Anlass gab. Nicht etwa, als ob die Poesie seiner Filme auf einem solchen ausgesparten Paradies beruhen würde. Wohl aber ist auch dieser Bereich, auch wenn und weil er von den andern tangiert ist, nicht aus der vollen Bildwirklichkeit seiner Filme gestrichen.

Das sind nun alles beileibe keine Interpretationen, aber Hinweise, damit man nichts Verschwiegenes überhöre oder übersehe, denn das tiefste Schweigen dieser Kunst ereignet sich gerade im Bilde.

Manfred Züfle

Der Film in Deutschland

Im Herbst 1945 glaubte niemand an eine deutsche Filmproduktion. Die wenigen erhalten gebliebenen Kinos durften von den Militärregierungen genehmigte Filme spielen. Aber dann begann es sich doch wieder zu regen, wurden Ateliers aus den Trümmern gezaubert, gab es erste, durchaus sehenswerte deutsche Filme. Zehn Jahre später, 1955, gab es über 700 Millionen Kinobesucher in den Filmtheatern der Bundesrepublik und in Westberlin. Wiederum zehn Jahre danach reduzierte sich die Zahl auf rund 320 Millionen. Es gibt Anzeichen dafür, dass sie kaum noch wesentlich absinkt.

So unterschiedlich diese Entwicklung in den letzten zwanzig Jahren war, ebenso schwankend war das deutsche Filmschiff. Am Ende des Jahres 1965 wurden genau 15 westdeutsche Filme registriert, dazu etwa 35 Koproduktionen. Das ist für eine Filmnation von Rang, wie es Deutschland einst war, eine beschämende Zahl. Sie zeigt mehr als alle Deutungen und Erklärungen, wie es um die deutsche Produktion steht. Sie erreichte ihren tiefsten Stand nach Kriegsende. Noch ist nicht abzusehen, wann sie sich wieder erholt.

Geschäfte mit menschlichen Schwächen

Auch das Filmangebot fiel im letzten Jahr merklich ab. Es kamen nur noch rund 380 ausländische und deutsche Filme auf den Markt gegenüber mehr als 550 in den besten Zeiten (etwa 1956). Mit Bedauern registriert der «filmdienst», dass sich «die schon seit Jahren zu verfolgende Tendenz der Zunahme der in 3 (abzuraten) und 4 (abzulehnen) eingestuften Filme und der Abnahme der mit dem Prädikat ‚sehenswert‘ ausgezeichneten Filme» fortsetze. Der «filmdienst», Organ der Katholischen Filmkommission für Deutschland, musste 1965 in die Gruppe 4 (abzulehnen) 29 Filme (7,7 Prozent) einstufen. Das ist die höchste Prozentzahl seit Jahren (1964: 5,4 Prozent; 1963: 1,8 Prozent; 1962: 1,0 Prozent). In die Gruppe 2EE (erhebliche Einwände) kamen 46 Filme, das sind 12,2 Prozent des Angebotes. Ganz ohne Zweifel spiegelt sich hier ein Vorgang wider, der mit dem mehr und mehr beherrschenden Begriff «Sex» in Verbindung gebracht werden kann. Mit menschlichen Schwächen glaubte man Geschäfte machen zu können. Allerdings scheint auf diesem zwielichtigen Gebiet eine Wende einzutreten. Jedenfalls sind die amerikanischen Kassenschlager des Jahres 1965 nicht Sex- und Mordgeschichten, sondern vergleichsweise harmlose Musicals. Es handelt sich um «Meine Lieder, meine Träume», «My Fair Lady» und «Mary Poppins». Da sich amerikanische Produzenten sehr gern nach dem Erfolg

richten, könnten im kommenden Jahr ganz andere Themen als Drehbuchvorlagen genommen werden und Kassen-Knüller wie «Goldfinger» wieder in den Hintergrund treten. Übrigens vermochte die Katholische Film- und Fernsehliga nur einen deutschsprachigen Film auf die Jahresbestliste zu setzen: Kurt Hoffmanns «Das Haus in der Karpfengasse». Alles andere waren ausländische Produktionen, und zwar «Der Job», «Ritt zum Ox-Bow», «Vier Tage im November», «Welt ohne Sonne», «Das erste Evangelium – Matthäus» und «Ferien auf Saltkrokan».

Keine einzige Auszeichnung bei Festivals für den Spielfilm

Die höchsten Besucherzahlen erreichten im letzten Jahr Karl-May-Filme, und zwar allen voran «Winnetou II», «Unter Geiern», und «Der Schut». Dieses waren die Spitzenreiter des deutschsprachigen Angebotes. Es folgten «Die grosse Kür», «Polizeirevier Davidswache», «Der Ölprinz» und «Schüsse aus dem Geigenkasten». Am Schluss der geschäftlichen Bilanz standen «Der Satan mit den roten Haaren», «Erzähl mir nichts» und «Heirate mich, Chéri». Auch Filme wie «Tonio Kröger» (nach Thomas Manns Novelle), «Wälsungenblut» (ebenfalls Thomas Mann) und «Der Besuch» (nach Dürrenmatt) wurden vom Publikum weitgehend gemieden. Im ausländischen Angebot standen «Das Schweigen», «Goldfinger» und «Baronesse» obenan. Beachtung bei internationalen Veranstaltungen fanden deutsche Kurzfilme und vor allem deutsche Industriefilme. Der Industriefilm errang eine beachtliche Anzahl Auszeichnungen und steht mit an der Weltspitze. Dagegen vermochte der deutsche Spielfilm bei Festivals keine einzige Auszeichnung zu erringen.

Geistige Mangelerscheinungen

Woran das lag, ist immer wieder untersucht worden. Es gab sehr verschiedene Meinungen und Folgerungen. So schrieb der junge Produzent, Autor und Regisseur Dr. Alexander Kluge: «Die Erfahrung ist die, dass man offenbar in einem Bereich, der kulturfremd ist, Kultur nicht durch blosse Subvention, also durch Geld, erreichen kann, sondern dass es hier um ein geistiges Problem geht. Ich glaube, es gibt keine Branche in der Industrie, in der ein so erschreckender Bildungsstand herrscht wie im Filmbereich. Es ist so, dass die meisten kulturell wichtigen Filmprojekte finanziell ermöglicht werden könnten, aber aus geistigen Mangelerscheinungen nicht verwirklicht werden.»

Diese Meinung von Kluge wird nicht geteilt von der Filmwirtschaft. Sie behauptet, dass es vor allem an der finanziellen Grundlage fehle, um durchaus interessante und bedeutende Projekte zu verwirklichen. Darum bedauere man, dass es nicht zur Verabschiedung des Filmhilfegesetzes durch den Bundestag gekommen sei, weil man in diesem Gesetz eine Grundlage gesehen habe, dem deutschen Film wieder auf die Beine zu helfen und ihm ein kommerzielles Rückgrat zu geben, damit er in der Lage sei, auch Experimente zu riskieren.

Tatsächlich hat der letzte Bundestag das Gesetz in der Schublade liegengelassen, und es ist zweifelhaft, ob der neue Bundestag der umstrittenen Vorlage sehr viel Interesse entgegenbringt. Ganz sicher hat das langjährige Hin und Her dem Film nicht geholfen. Allerdings wurden dennoch einige Pläne realisiert, die möglicherweise hoffen lassen. Mit Hilfe der Stiftung «Kuratorium junger deutscher Film» gelang es dem Nachwuchs, Drehbücher in die Ateliers zu bringen. So dreht Peter Schamoni nach Günter Seurens Roman «Das Gatter» einen zeitnahen Film unter dem Titel «Schonzeit für Füchse». Auch die Regisseure Strobel-Tichawsky, Alexander Kluge, Vlado Kristl, Haro Senft, Hansjürgen Pohland und Edgar Reitz werden demnächst ihre ersten Spielfilme mit Hilfe des Kuratoriums und des Bundesinnenministeriums starten. Es sind alles Regisseure, die mit den Anspruch erhoben haben, «den jungen deutschen Film» zu schaffen. Es wird sich im Laufe des Jahres zeigen, welche Talente hier heranwachsen.

Ansonsten trog bisher die Hoffnung, dass die Schubladen der Schriftsteller sozusagen bis obenan mit Manuskripten gefüllt seien. Es gab harte Versager bei solchen

Rückgriffen, so besonders «Das Brot der frühen Jahre» nach einem Roman von Heinrich Böll. Auch die Verfilmung von «Katz und Maus» nach Günter Grass steht immer noch aus, weil sich bisher die Gegebenheiten anders erwiesen. Atlas-Chef Hanns Eckelkamp wollte mit dem schweizerischen Schriftsteller Max Frisch, der ein Drehbuch nach seinem «Gantenbein»-Roman geschrieben hatte, einen Versuch machen, begegnete aber bei den Dreharbeiten unvorgesehenen Schwierigkeiten. Offensichtlich herrscht in Deutschland kein Mangel an guten, ja vorzüglichen Schauspielerinnen und Schauspielern, die jedoch teilweise ins Ausland abwanderten, um dort aufsehenerregende Karrieren zu machen, wie zum Beispiel Gert Fröbe, der es zum Weltstar brachte. Andere möchten gern wieder nach Deutschland zurück, wie Karlheinz Böhm oder Romy Schneider. Auch an Regisseuren mit durchaus beachtlichen Talenten besteht kein Engpass. Wenn es den jungen Leuten im kommenden Jahr gelingt, sich mit ihren Ideen und Vorstellungen in den Ateliers durchzusetzen und an den Kinokassen zu bewähren, könnte es endlich mit der Stagnation des deutschen Films zu Ende sein.

Nach langwierigen, mitunter peinlichen und gewiss bedauerlichen Auseinandersetzungen zwischen Bund und Ländern ist es gelungen, die Berliner Film- und Fernseh-Akademie zumindest zu gründen. Sie soll 1966 ihre Arbeit aufnehmen. Ob München dem Berliner Beispiel folgen wird, kann immer noch nicht gesagt werden, weil die bayerischen Vorstellungen über eine solche Einrichtung auch innerhalb der süddeutschen Bestrebungen weit auseinandergehen. In drei Jahren dürfte also der erste Jahrgang die Berliner Akademie verlassen und nach Betätigungsmöglichkeiten in der Branche Umschau halten.

Teilweise mit erheblichem Verlust

Die Filmkunst ist in Deutschland weiter Schmuggelware. Ansätze der Verleiher, ausländische Filme von Bedeutung in die Theater zu bringen, mussten teilweise mit erheblichen Verlusten bezahlt werden. Dieses trifft besonders für «Das erste Evangelium — Matthäus» zu, aber auch für «Der Job» und andere. Den Initiatoren der Aktion «Saubere Leinwand», die mit ihren Unterschriftensammlungen und öffentlichen Forumgesprächen einiges Aufsehen erregten, warf man vor, den sehenswerten Film nicht im positiven Sinne zu stützen und damit der Sache des Films schlechthin Abbruch zu tun. Die Auseinandersetzungen über Zweck und Ziel der Aktion schliefen gegen Ende 1965 ein. Allerdings darf bei den Reaktionen auf die Unterschriftensammlung nicht vergessen werden, dass es, wenn auch nur in einzelnen Städten, tatkräftige Förderung des sehenswerten Films durch die Aktion, so in Fulda und Nürnberg, gab. Hier sind noch längst nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft, um der Kritik zu entgehen, dass die Aktion nur negativ eingestellt sei und nicht konstruktiv zu denken vermöge. Ungeachtet dessen hat ohne Zweifel diese Aktion den Blickpunkt auf Vorschläge im Film gerichtet, die nur mit Skepsis und gelegentlich auch Abscheu wahrgenommen werden können. Der Film sollte zu schade dafür sein, in das Kintopp-Milieu vergangener Jahrzehnte zurückzufallen, um mit billigen Sittenfilmchen primitivster Art sein Ansehen schwer zu beschädigen.

KFK/M.-B.

Filme

Nazarin

III—IV. Für reife Erwachsene

Produktion: M. Barbachano Ponce; Verleih: Columbus; Regie: Luis Bunuel, 1958; Buch: J. Alejandro, L. Bunuel, nach einem Roman von B. Perez-Galdos; Kamera: G. Figueroa; Darsteller: F. Rabal, M. Lopez, R. Macedo, O. Guilmain, R. Monteros, J. Fernandez und andere.